



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

misericordia

Mai 2021



200 JAHRE SEBASTIAN KNEIPP
130 JAHRE SEBASTIANEUM

Durchhalten
in der Krise

Das „Aktive
Angehörigentelefonat“

Serie zum 75. Todestag
von Eustachius Kugler

Inhalt



» Kneipp ist aktuell wie nie: Kneipp-Kuren, Kneipp-Güsse, Kneipp-Aromaöle ... Dahinter verbirgt sich Pfarrer Sebastian Kneipp, der am 17. Mai 1821 geboren wurde. In Bad Wörishofen hat er nicht nur sein Buch „Meine Wasserkur“ veröffentlicht, er begründete auch den Kurbetrieb und errichtete ein eigenes Kurhaus, das bald den Namen „Sebastianeum“ erhielt: Am 7. Juli 1891 hielt er dort seine erste Sprechstunde. 1893 wurde es an die Barmherzigen Brüder übergeben. Bis heute wird es in Kneipps Sinn weitergeführt und feiert heuer sein 130-jähriges Bestehen. – Wir wünschen Ihnen einen schönen Marienmonat Mai! »

Gesundheit und Lebensfreude

Wie Führungskräfte in der Krise motivieren	4
SERIE „G'SUND BLEIB'N“: Mut zur Angst	6
Meine Geschichte mit Corona	7

Pflegen und Assistieren

Das „Aktive Angehörigentelefonat“	9
SERIE „BERUFE IM KRANKENHAUS“: Anästhesietechnische Assistenten	15

Neues aus der Medizin

München: Neues Behandlungsverfahren bei Prostata-Vergrößerung	10
---	----

Barmherzige Brüder

SERIE „75. TODESTAG EUSTACHIUS KUGLER“ – TEIL 1	12
FORTBILDUNGEN: Vorschau September bis Oktober	14
Missionsprojekt 2021 für Batibo/Kamerun	16
Die drei spanischen Provinzen haben sich zusammengeschlossen	17
Die Aufgaben der IT in der Bayerischen Ordensprovinz	18
Gegen das Vergessen: Deportationen vor 80 Jahren	20
200 Jahre Pfarrer Kneipp – 130 Jahre Sebastianeum	22

Kirche und Gesellschaft

Maria – eine Betrachtung von Schwester Magdalena Stöhr	24
Pfingsten: Der Geist Gottes tröstet und verbindet	25
Ökumenischer Kirchentag vom 13. bis 16. Mai	27
RÄTSEL	26
SERIE „WERTE DES ORDENS“ Frater Richard Binder zu „Verantwortung“	28



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Hauptsach´ g´sund“ oder auch „Gesundheit ist ja das Wichtigste“ – das hören wir oft bei unterschiedlichsten Verabschiedungen.

Wenn es die Situation erlaubt und auch die Zeit, dann frage ich gelegentlich einmal nach: Ist wirklich die Gesundheit das Wichtigste? Oder ist es nicht das Zufrieden-Sein mit dem, was da gerade ist?

Kennen Sie das auch? Es gibt Menschen, die krank oder sogar schwer krank sind, jedenfalls alles andere als gesund. Aber wenn man mit ihnen spricht und kommuniziert, dann geht man selbst gestärkt aus dieser Begegnung heraus und stellt beim Nachspüren fest, dass dieser Mensch zwar nicht gesund ist, aber zutiefst geheilt.

Solche Begegnungen lassen mich über mein eigenes Leben nachdenken und ich schaue: Was ist in meinem Leben heil oder was muss noch geheilt werden? Zum Beispiel

Verletzungen aus der Vergangenheit.

Als gläubiger Mensch habe ich die Möglichkeit, alles, was nicht geheilt ist, vor Gott hinzuhalten und ihn zu bitten es zu heilen. Dann wird er es heilen oder mir Wege in die richtige Richtung zeigen. Davon bin ich überzeugt.

Dieses innere Heilsein wünsche ich uns allen. Und für jetzt viel Freude bei der Lektüre der neuen misericordia.

Ihr

Frater Seraphim Schorer
Prior in Regensburg,
Magister der Scholastiker,
Provinzrat

Durchhalten in der Krise

Wie Führungskräfte sich und ihre Mitarbeitenden motivieren

Corona hat uns fest im Griff. Auch die Arbeitswelt und insbesondere die Kliniken und Pflegeeinrichtungen stehen vor besonderen Herausforderungen. Wie können Führungskräfte es schaffen, die Motivation der Mitarbeitenden zu erhalten?

Maria ist seit 20 Jahren in der Krankenpflege tätig. Zeiten wie diese hat sie zuvor noch nie erlebt. „Es gab immer mal wieder stressige Phasen, insbesondere während der Grippewellen oder wenn wir offene Stellen nicht besetzen konnten. Aber das jetzt zehrt einfach an den

Nerven, das ist grenzwertig“, sagt sie. Corona ist mittlerweile das „neue Normal“ im Klinikalltag, setzt Mitarbeitende wie Führungskräfte unter Dauerstress. Kein gesunder Zustand – es braucht Strategien, die das Stresslevel senken und die Motivation wieder anheben.

Lassen Sie uns diese Situation einmal genauer betrachten. In einer durchgeplanten Arbeitswelt sind wir auf Krisen wie diese nicht eingestellt. Sie kommen schlichtweg in den Unternehmensprozessen nicht vor. Krise bedeutet: Vieles funktioniert nicht mehr wie gewohnt. Wir



„Führungskräfte müssen das Schiff, das in stürmischer See auf den Wellen tanzt, jetzt umso umsichtiger lenken und dabei das Team bei Laune halten und mitnehmen.“

sind aus Routinen herausgerissen und werden vor neue Herausforderungen gestellt, für die es noch keine Lösungen gibt. Von der erhöhten Infektionsgefahr in den Einrichtungen reden wir hier noch gar nicht. Um es mit den Worten der Psychologie zu formulieren: Unser Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle gerät ins Defizit.

Abwehren und Negieren ist oft der erste Reflex. Maria formulierte das so: „Wird so schlimm nicht sein, kriegen wir schon hin, war meine erste Reaktion am Beginn der Pandemie.“ Wenn aber dieses „Hinkriegen“ nicht funktioniert, stellen sich Verunsicherung, Ärger, ja oft auch Angst oder gar Panik ein. Stressreaktionen wie Aggression, Flucht oder Erstarrung sind dann typische Symptome dafür, dass unsere Bewältigungsstrategien nicht mehr funktionieren. Uns fehlen hilfreiche Muster des Denkens, des Fühlens und des Handelns.

Führungskräften fällt gerade in dieser Zeit eine besondere Verantwortung zu, denn sie müssen das Schiff, das in stürmischer See auf den Wellen tanzt, jetzt umso umsichtiger lenken und dabei das Team bei Laune halten und mitnehmen.

Das Konzept der Salutogenese (lateinisch *salus* – *Gesundheit* und altgriechisch *genesis* – *Entstehung*) kann hier nützlich sein. Die Salutogenese fragt nicht danach, was nicht funktioniert und uns krank macht, sondern sie fragt danach, was Menschen brauchen, um gesund zu bleiben und motiviert Herausforderungen zu bewältigen. Wesentlich sind dabei vier Faktoren:

VERSTEHEN UND ERKLÄREN

To Do:

Akzeptieren Sie, was ist. Gehen Sie als Führungskraft offen mit den Herausforderungen um. Transparenz mindert die Irritation. Erklären Sie den Mitarbeitenden die neue Situation und die nötigen Veränderungen. Gehen Sie darüber auch in den Austausch. Seien Sie offen für Fragen, Zweifel und Ideen.



Dr. Constantin Sander ist Coach, Trainer und Mediator und begleitet seit vielen Jahren unter anderem Kliniken sowie Privatpraxen zu den Themen Führung, Teamentwicklung und Change. Mehr unter www.mind-steps.de

Not To Do:

Probleme und Konflikte negieren, Impulse der Mitarbeitenden ignorieren oder gar bekämpfen.

HANDHABBARKEIT

To Do:

Zeigen Sie gangbare Wege auf. Entwickeln Sie diese gemeinsam mit Ihren Mitarbeitenden. Planen Sie die nächsten Schritte und setzen Sie diese um. Machen Sie weiter mit dem, was funktioniert, und ändern Sie das, was nicht funktioniert. Mut zu Neuem und damit auch zu Fehlern brauchen Sie dazu unbedingt. Aus Fehlern lässt sich immer lernen.

Not To Do:

Langfristige Planungen sind derzeit tabu. Sie können nicht wissen, wie sich die Krise entwickelt. Unterlassen Sie auch die Suche nach Schuldigen, wenn Dinge einmal nicht gelingen. Suchen Sie besser nach Lösungen.

SINNHAFTIGKEIT

To Do:

Erklären Sie Sinn und Zweck von Maßnahmen. Welcher Mehrwert ergibt sich

daraus? Und in diesem Zusammenhang ist es auch hilfreich, sich gemeinsam mit den Kollegen auf Ihre gemeinsame Mission zu besinnen. Warum tun Sie das, was Sie tun?

Not To Do:

Ratlosigkeit oder Angst verbreiten. Denn: Jede schwierige Situation ist eine Herausforderung, die Lernpotenzial hat und für die es mindestens eine Lösung gibt.

SOZIALE BINDUNGEN

To Do:

Den Teamspirit stärken. Wenn Sie die Herausforderungen als gemeinsame Aufgabe begreifen, dann eröffnen Sie für Ihr Team die Option, sich quasi neu zu erfinden. Zusammenwachsen in der Krise heißt dann die Devise. Haben Sie dabei ein offenes Ohr und ein offenes Herz für die Gefühle und Bedürfnisse Ihrer Mitarbeitenden. Suchen Sie immer nach gemeinsamen Wegen, die alle gehen können.

Not To Do:

Gefühle und Bedürfnisse der Mitarbeitenden ignorieren oder einen Konkurrenzkampf anzetteln. Gemeinsam vorwärts geht es nämlich nicht, wenn Menschen gegeneinander arbeiten.

Die gemeinsame und erfolgreiche Bewältigung schwieriger Situationen hat ein enormes Motivationspotenzial, sagen uns die Hirnforscher. Dabei brauchen Führungskräfte und Mitarbeitende Ideen, Offenheit füreinander und manchmal auch Geduld und einen langen Atem. Nicht alles gelingt sofort. Auch das Fallen und Aufstehen gehört auf schwierigen Wegen dazu. So ging es auch Maria: „Es war und ist vieles schwierig. Aber wir sind in der Krise als Team zusammengewachsen, auch und gerade weil unsere Führungskraft uns angehört und einbezogen hat. Und weil wir aufeinander aufpassen. So lässt sich der Stress viel besser aushalten.“

Dr. Constantin Sander

Mut zur Angst

Über den Umgang mit einem derzeit allgegenwärtigen Gefühl

Seit dem Beginn der Corona-Pandemie hat die Angst in unterschiedlichster Form Einzug in das Leben vieler Menschen gefunden: Angst sich anzustecken und schwer zu erkranken, Angst andere zu infizieren, Angst um erkrankte Angehörige, Angst um die berufliche Zukunft und um finanzielle Sicherheiten, Angst vor dem Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Angst, die stetig wachsenden Anforderungen zwischen Homeschooling und beruflichen Herausforderungen nicht mehr bewältigen zu können, Angst um das psychische Wohlergehen und die Entwicklung der eigenen Kinder ...

IST MEIN GEFÜHL ANGEMESSEN?

Wie können wir mit all diesen Ängsten umgehen? In der Psychotherapie lernt man sich zunächst die Frage zu stellen: Ist mein Gefühl in Qualität und Stärke angemessen? Alle genannten Ängste sind prinzipiell erst einmal angemessen. Manchmal kann es allerdings passieren, dass sich Ängste ausweiten, das heißt, dass zum Beispiel die Angst vor Ansteckung nicht mehr nur in Situationen mit hohem Ansteckungsrisiko auftritt, sondern in allen Situationen menschlicher Begegnungen. Ist dies der Fall, gibt es einige Techniken, mit denen sich das Gefühl der Angst abschwächen lässt.

So kann man die eigenen Gedanken und Bewertungen der Situation hinterfragen: Was bewerte ich als gefährlich? Welche objektiven Belege gibt es für meine Annahmen? Was wären andere Möglichkeiten über die Situation zu denken? Oder wir verändern unsere Wahrnehmung, indem wir versuchen alle Aspekte einer Situation wahrzunehmen und uns nicht allein auf den angstausslösenden Reiz zu fokussieren: also beispielsweise bei einem Spaziergang unsere Aufmerksamkeit nicht allein auf die entgegenkommenden Menschen zu richten, die uns anstecken könnten, sondern auch auf das erste Grün der Bäume, die Wärme der Sonnenstrahlen und das Zwitschern der Vögel. Auch auf der Verhaltensebene lässt sich das Gefühl von Angst abschwächen, indem man zum Beispiel eine Atemübung oder eine Entspannungsübung durchführt.

DURCH VERMEIDUNG ENTSTEHT ZUSÄTZLICHES LEID

Was aber, wenn die Angst angemessen ist? Ein häufiger Impuls ist es, Angst mit einer Form von Vermeidung zu begegnen, sei es, dass man Situationen vermeidet, die einem Angst machen, oder, wenn das nicht geht, in eine Art innere Vermeidung geht, um die Angst zu reduzieren: Wir flüchten uns etwa in Wut, um die Angst nicht spüren zu müssen. Wir reagieren aggressiv auf Menschen, die sich nicht an Hygieneregeln hal-



Dem jungen Maibaum-Kletterer hilft seine Angst zu entscheiden, wie hoch er sich an dem glatten Stamm hinauftraut.

ten. Oder wir beschäftigen uns obsessiv mit den Dingen, die uns Angst machen, und verfolgen beispielsweise ständig die neuesten Nachrichten, Infektionszahlen und Inzidenzwerte. So entsteht aber in vielen Fällen zusätzliches Leid, sei es dadurch, dass wir ständig in Streitereien geraten oder dass wir vor

lauter Beschäftigung mit Corona-Statistiken keine Zeit mehr haben für Dinge, die uns eigentlich guttun würden, wie einen Roman zu lesen oder unsere Gefühle mit anderen Menschen zu teilen.

DIE ANGST ALS FREUNDIN

Indem wir die Angst vermeiden, nehmen wir uns auch die Chance die Botschaft zu hören, die uns die Angst überbringt. Denn alle Gefühle, auch und gerade die unangenehmen, haben eine wichtige Funktion, nämlich uns Auskunft über unsere Bedürfnisse zu geben. Das Gefühl der Angst sagt uns zum Beispiel, dass unser Bedürfnis nach Sicherheit und Kontrolle gerade verletzt ist. Nur wenn wir diese Botschaft wahrnehmen, haben wir die Möglichkeit zu überlegen, wie wir dieses Bedürfnis befriedigen können. Sei es, dass wir uns Routinen in unserem Alltag schaffen, die ein Gefühl von Sicherheit erzeugen. Oder dass wir in den Lebensbereichen, in denen wir Einfluss nehmen können, etwas gestalten, um uns wieder als wirkungsmächtig und in Kontrolle zu erleben.

Wir sollten Angst also nicht als unseren Feind betrachten, sondern vielmehr als eine Freundin, die uns sagt, was wir brauchen und die auf uns aufpasst. Stellen Sie sich einmal vor, was für dumme und gefährliche Sachen Sie in Ihrem Leben schon gemacht hätten, hätten Sie nie Angst gehabt! Auch sollten wir Angst nicht als ein Zeichen von Schwäche, sondern

ganz im Gegenteil als Stärke ansehen, da sie unserem Körper die nötige Energie für einen Kampf zur Verfügung stellt. Angst ist unangenehm, aber nicht gefährlich. Oft verwechseln wir das nämlich und setzen das Warnsignal mit der Gefahr gleich. Also: Mut zur Angst!



*Katharina Steib M.Sc.
Klinische Psychologin im
Zentrum für Ernährungsmedizin
und Prävention (ZEP) München*

MEINE GESCHICHTE MIT CORONA

Die Krise als Chance

Ich sitze hier symbolisch mit einer Maske im Baum und reflektiere eine Zeit, die mich aus meiner Komfortzone herausgerissen und in einen Fluss täglich neuer Herausforderungen geworfen hat. Die Strukturen des zweiten Lebensbereichs in der Behindertenhilfe haben sich komplett gewandelt, alte Kontakte haben sich verändert und neue Begegnungs-

möglichkeiten wurden geschaffen. Mir wird bewusst, wie schön doch die einfachen, sonst selbstverständlichen Dinge im Leben sind: sich über den Sonnenschein zu freuen, Erlebnisse in der Natur mit allen Sinnen zu spüren und sich mit einem lieben Menschen auszutauschen. Und so blicke ich auf eine Zeit zurück, in der wir alle ein Stückchen zusam-

mengewachsen sind, ein hohes Maß an Verständnis füreinander entwickelt haben und durch die hohe Hilfsbereitschaft vieler Menschen in unserer Hausgemeinschaft neue Möglichkeiten und Sichtweisen finden konnten. So werde ich nun meinen Posten wieder verlassen und zuversichtlich zu den anstehenden Herausforderungen zurückkehren, mit der Erkenntnis, dass in Krisen auch Chancen stecken und Entwicklungsprozesse anstoßen können.

*Reginald Niksch
Leiter der Förderstätte,
Barmherzige Brüder Mittelfranken*



*Reginald Niksch in der
Schwarzachklamm im Nürnberger Land*

Ostern ist trotzdem

Ostern 2021: ungewohnt – nicht nur, aber besonders für Menschen, die die Feiertage in einem Krankenhaus verbringen mussten. Auch im Krankenhaus St. Barbara Schwandorf durften keine Freunde oder Verwandten zu Besuch kommen.



Aufgrund der Corona-Pandemie wurde bereits im Dezember wieder ein Besuchsverbot ausgesprochen. Einer der wenigen, der an den Osterfeiertagen dennoch ans Patientenbett kommen und Trost spenden durfte, war Krankenhausseelsorger Pater Thomas Väth.

Als kleine Aufmunterung hatte er einen Osterbrief mit einigen persönlichen Sätzen erstellt und auf den Stationen verteilt. Darin hieß es unter anderem: „Mit diesem Osterbrief möchten wir Ihnen von Herzen ‚Frohe Ostern‘ wünschen und Ihnen mitteilen, dass wir für Ihre Sorgen und Nöte ein offenes Ohr haben. In unserem täglichen Gebet sind wir auch ganz nah bei Ihnen. Wir wünschen Ihnen alles Gute und viel Gesundheit!“ Auch in Krisenzeiten gilt: Ostern ist trotzdem.

Marion Hausmann, Leiterin Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Krankenhaus St. Barbara Schwandorf

Traumreisen trotz Lockdown

Besuchsverbote, Ausgangsbeschränkungen, Werkstattschließungen und, und, und ... Das war die Realität, der sich auch alle Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohner in den Einrichtungen der Barmherzigen Brüder im vergangenen Jahr stellen mussten und auch aktuell stellen müssen. Lisa Haimerl, Mitarbeiterin in Haus Nittenau: „Die Corona-Pandemie beeinträchtigt den Alltag von uns allen.“ Sie hat dazu mit Marko Donlic und Markus Grundel einen Artikel verfasst.

Vor allem wollen wir auf die positiven Dinge des vergangenen Jahres zurückschauen: Gemeinsam mit der Wohngruppe haben wir trotz der Krise schöne Momente miteinander geteilt. Wir haben die viele freie Zeit gemeinsam genutzt und uns die Langeweile mit verschiedenen Themenwochen versüßt. So haben wir bei einer „Kreuzfahrt rund um den Globus“ eine virtuelle Reise in verschiedene Länder unternommen. Jeden Tag haben wir ein anderes Land besucht und dieses kulturell, kulinarisch und spielerisch erkundet. Von Gummistiefelweitwurf in Finnland, Modenschau in Mailand bis zu einer Traumreise in Norwegen war alles dabei. Zudem schilderte uns ein Mitbewohner jeden Tag neue Eindrücke von seinen vielen Kreuzfahrten. Ein weiteres Projekt war unsere „ExperimentenWoche“, in der wir verschiedene Haushaltsmittel zu skurrilen Versuchen verwendet haben.

Im Sommer haben wir die warmen Tage für Wanderungen, Radtouren und Biergartenabende genutzt. Alle zusammen haben wir die Gegend erkundet, Marshmallows gegrillt und lange Frühstücke genossen. Auch die Entspannung ist nicht zu kurz gekommen: Bei Gesichtsmasken und Handmassagen konnte



Marko Donlic (links) und Markus Grundel

man so richtig abschalten. Und wohngruppeninterne Feste und Discoabende wurden auch gefeiert.

Leider wurde der Weihnachtsmarkt in Reichenbach abgesagt. Wir haben trotzdem einen hausinternen Weihnachtsmarkt mit allem, was dazugehört, auf unserer Terrasse veranstaltet. Es gab Bratwurstsemmel, Punsch und Plätzchen. Die Stimmung hätte nicht besser sein können!

Trotz der anstrengenden Zeit haben wir viele schöne Dinge in Gemeinschaft erlebt, die wir keinesfalls missen möchten.

Markus Grundel, Marko Donlic mit Lisa Haimerl

Den Angehörigen die Angst nehmen

Das „Aktive Angehörigetelefonat“ bietet auch Vorteile für die Pflegekräfte

Jeder Aufenthalt in einem Krankenhaus ist gleichermaßen belastend für Patienten wie für ihre Angehörigen. Ein Aufenthalt auf einer Intensivstation ist meist mit der Annahme einer schlimmen Prognose verbunden, was den psychischen Stress der Beteiligten weiter erhöht. Als Team der konservativen Intensiv- und Wachstation am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg haben wir uns daher die Frage gestellt, wie man bereits mit dem Beginn des Aufenthalts den Angehörigen die Angst nehmen und aktiv auf sie zugehen kann. Wir haben daher das Projekt „Aktives Angehörigetelefonat“ gestartet, bei dem Pflegenden am Vormittag einen bestimmten Ansprechpartner telefonisch kontaktieren und ein Update über die Situation geben.

Neben der Linderung der Angst bis zur Besuchszeit fördern wir dadurch auch die Bindung zwischen den Angehörigen und dem Behandlungsteam und vermitteln ihnen ein besonderes Gefühl der Wertschätzung. Sie fühlen sich in ihren Anliegen ernst genommen. Das Telefonat soll aber nicht die persönlichen Gespräche zwischen Angehörigen, Ärzten und Pflegenden ersetzen, die während der Besuchszeit stattfinden.

Darüber hinaus trägt das aktive Angehörigetelefonat dazu bei, Störungen durch Telefonate im Stationsalltag zu reduzieren. Letztendlich ist diese Maßnahme auch ein Beitrag zur Professionalisierung der Pflege.

BAUSTEINE DES TELEFONATS

Um eine Vielzahl an Nachfragen zu vermeiden, wird bei der Anamnese ein definierter Ansprechpartner aus dem Kreis der Angehörigen ausgewählt. Im Idealfall gehen wir davon aus, dass dieser in der Besuchszeit zwischen 16 und 19 Uhr zu Besuch kommt und informieren daher beim Angehörigen-



Niklas Obermeier hat das Projekt im Rahmen seiner Fachweiterbildung entwickelt.

telefonat als Einstieg über die Veränderungen zum Vortag und den Zustand in der Nacht. Eine klassische Frage von Angehörigen ist häufig: „Hat er / sie denn gut geschlafen?“ In einfachen Worten geben wir zudem Informationen über die aktuelle Kreislauf- und Beatmungssituation und erklären, was wir für den Tag geplant haben – sei es Diagnostikfahrten, Mobilisationsversuche oder ein erster Sprechversuch über eine Trachealkanüle. Gerne besprechen wir bei dem morgendlichen Telefonat bereits, ob ein Arzt-Gespräch am Nachmittag gewünscht oder notwendig ist. Alle Informationen sollen in einer verständlichen und ehrlichen Sprache kommuniziert werden. Bewusst lassen wir uns nicht auf Diagnose-Aussagen ein oder geben Laborparameter preis – das gehört in das Arzt-Angehörigen-Gespräch am Nachmittag.

Mit Beginn der Covid-Pandemie und dem damit einhergehenden Besuchsverbot wurde deutlich, wie segensreich es war, das Aktive Angehörigetelefonat bereits etabliert zu haben. Ein konsequenter Informationsfluss und ein „regelmäßi-

ges Lebenszeichen“ sorgten und sorgen für Vertrauen und Verlässlichkeit.

ZUSÄTZLICHER ANRUF DURCH ÄRZTE

Zudem haben wir den Anruf um einen weiteren fixen Anruf am Nachmittag ergänzt – durchgeführt vom diensthabenden Assistenzarzt. Somit erhalten Angehörige zweimal am Tag einen verlässlichen Anruf, der sie über den Zustand und die Versorgung ihres Lieblingen informiert. Mittlerweile konnten wir auch in der Nutzung von Video-Anrufen Erfahrungen sammeln und Patientinnen und Patienten so einen visuellen Kontakt mit ihren Angehörigen ermöglichen.

Und: Es werden nicht nur Auskünfte gegeben, sondern auch „Mensch sein“ ist in dieser schwierigen Zeit wichtig. Wir haben ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte - auch abseits des Bezugs zum Patienten: wir sind Partner

*Niklas Obermeier, Fachkrankenschwester für Intensiv- und Anästhesiepflege
Krankenhaus Barmherzige Brüder
Regensburg*

Operation mit Wasserstrahl

Neuartiges Verfahren zur Behandlung der gutartigen Prostata-Vergrößerung am Krankenhaus Barmherzige Brüder München



Eine gutartige Prostatavergrößerung hat nicht immer Krankheitswert. Doch spätestens, wenn Männer sich zunehmend beeinträchtigt fühlen, weil sie mehrmals nachts auf die Toilette müssen oder die Harnblase nicht mehr vollständig entleeren können, sollten sie einen Urologen aufsuchen.

Eigentlich ist die Prostata, die unterhalb der Blase liegt, nur so groß wie eine Kastanie. Mit fortschreitendem Alter beginnt sich das auch als Vorsteherdrüse bezeichnete Organ jedoch bei vielen Männern zu vergrößern. Eine vergrößerte Prostata (Benigne Prostatahyperplasie, BPH) ist die häufigste urologische Erkrankung des Mannes: Bei jedem zweiten 50-Jährigen zeigen sich bereits erste Anzeichen, ab dem 75. Lebensjahr haben fast alle Männer eine vergrößerte Prostata.

TYPISCH: STARTSCHWIERIGKEITEN BEIM WASSERLASSEN

Anders als beim Prostatakrebs, der ähnliche Beschwerden verursachen kann, bleibt das Gewebewachstum bei der gutartigen Prostatavergrößerung auf die Prostata beschränkt. „Gutartig“ bedeutet jedoch nicht, dass keine Beschwerden auftreten können: Ein Drittel der Betroffenen leidet unter Symptomen, die vor allem das Wasserlassen betreffen. Der Hauptgrund ist die Lage der Prostata: Sie umschließt die Harnröhre beim Mann wie ein Ring und engt sie immer mehr ein, wenn sie an Volumen zunimmt.

Gehört die Bildung von Restharn zum Beschwerdebild, ist meist ein operativer Eingriff erforderlich. Wenn möglich kommen Verfahren zum Einsatz, die eine minimal-invasive Vorgehensweise erlauben, etwa eine Abtragung des überschüssigen Gewebes mithilfe einer elektrischen Schlinge oder eines Lasers. Als Alternative ist die Verkleinerung einer vergrößerten Prostata mittels robotergesteuerten Wasserstrahls. Das Therapieverfahren wird Aquablation®-System genannt. In Deutschland kommt das neuartige Verfahren bereits an einigen Kliniken zum Einsatz.

Mit Hilfe des neuen robotischen Verfahrens, der sogenannten Aquablation®, kann Prostatagewebe schonend abgetragen werden – siehe auch Detailfoto auf Seite 11.

Die Klinik für Urologie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München ist die erste Einrichtung in München, die das Aquablation®-Verfahren anbietet. Im Gespräch erklärt **Dr. Florian Fuchs**, wie das neuartige Verfahren abläuft und durch welche Vorteile es sich auszeichnet.

Herr Dr. Fuchs, wann raten Sie Ihren Patienten zu einer operativen Verkleinerung der Prostata?

Bereitet die Prostatavergrößerung Beschwerden, kommt zunächst eine medikamentöse Behandlung infrage. Wird eine dauerhafte Einnahme von Medikamenten jedoch nicht gewünscht, lässt ihre Wirkung nach oder bestehen trotz Therapie eine Beeinträchtigung der Lebensqualität und ein hoher Leidensdruck, ist eine operative Therapie meist unumgänglich. Eine gutartige Prostatavergrößerung kann auch für schwerwiegende Folgeerkrankungen verantwortlich sein, allen voran für häufige und komplizierte Harnwegsinfektionen, Harnblasensteine, eine komplette Harnverhaltung oder auch für einen Rückstau des Urins in die Nieren mit einem zunehmenden Verlust der Nierenfunktion. In diesen Fällen ist ebenfalls eine operative Therapie angezeigt.



Dr. Florian Fuchs ist Leitender Oberarzt der Klinik für Urologie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München

Was ist das Besondere an dem Aquablation®-Verfahren?

Das System ist das erste robotergestützte OP-Verfahren zur Behandlung einer gutartigen Prostatavergrößerung. Dass die wesentlichen Behandlungsschritte durch einen Roboter gesteuert werden und zudem unter permanenter Sichtkontrolle erfolgen, gewährleistet eine hohe Präzision bei der Abtragung (Ablation) des Gewebes und ein hohes Maß an Sicherheit für den Patienten. Zudem handelt es sich um eine besonders schonende Methode. Denn das

überschüssige Gewebe wird mithilfe eines feinen Hochdruck-Wasserstrahls abgetragen — ganz ohne Hitzeeinwirkung und ohne dass umliegende gesunde Strukturen in Mitleidenschaft gezogen werden. Negative Auswirkungen, zum Beispiel auf den Schließmuskel, sind nicht zu befürchten. Ebenso legen erste Erfahrungen nahe, dass in vielen Fällen die Sexualfunktion erhalten werden kann.

Woher weiß das System, wie viel Gewebe entfernt werden muss?

Es folgt bei der Abtragung des Gewebes einem genau festgelegten Behandlungsplan. Diesen Plan erstellen wir an der Planungskonsole mittels transrektalen Ultraschalls (durch den Enddarm): Wir markieren das abzutragende Gewebe exakt und können die Grenzen des Therapieareals festlegen.

Wie geht es nach Fertigstellung des OP-Behandlungsplans weiter?

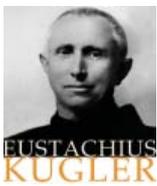
Ist die Planung abgeschlossen, wird im nächsten Schritt automatisch der Ablationsprozess aktiviert, der über die Harnröhre erfolgt. Nun kommt der oszillierende Wasserstrahl zum Einsatz: Unter Sichtkontrolle wird das definierte Gewebe vom Wasserstrahl rasch und millimetergenau abgetragen. Der Roboter arbeitet zwar selbständig, doch wird er während des gesamten Vorgangs von uns überwacht.

Wie lange dauert der Eingriff?

Insgesamt benötigen wir für den Eingriff, der unter Vollnarkose oder Spinalanästhesie durchgeführt wird, weniger als eine Stunde. Bis das Gewebe abgetragen ist, dauert es jedoch lediglich zwei bis maximal acht Minuten. Anschließend verbringt der Patient drei bis vier Nächte im Krankenhaus. Ein Blasenkatheter verbleibt in der Regel für zwei bis drei Tage und wird vor der Entlassung entfernt.

*Dr. Nicole Schaenzler
(Kurzfassung eines Beitrags
in TOPFIT 4/2020)*



EUSTACHIUS
KUGLER

Folgenreicher Sturz vom Baugerüst

Serie zum 75. Todestag des seligen Frater Eustachius Kugler – Teil 1

Vor 75 Jahren, am 10. Juni 1946 verstarb Frater Eustachius Kugler in Regensburg. Aufgrund der anhaltenden Verehrung wurde er am 4. Oktober 2009 in Regensburg seliggesprochen. In einer fünfteiligen Serie erinnern wir an den tiefgläubigen, bescheidenen und tatkräftigen Barmherzigen Bruder, der bis zu seinem Tod 21 Jahre lang als Provinzial die Bayerische Ordensprovinz leitete.

Frater Eustachius Kugler kam am 15. Januar 1867 in Neuhaus, heute ein Ortsteil von Nittenau (Oberpfalz) zur Welt.

Seine Eltern waren der Dorfschmied und Kleinbauer Michael Kugler und dessen Ehefrau Anna Maria, geborene Schuster. Noch am Tag seiner Geburt wurde er in der Pfarrkirche von Nittenau auf den Namen Joseph getauft. Kugler wuchs in einfachen Verhältnissen auf und besuchte ab 1873 die Volksschule in Nittenau. Er schloss sie 1881 mit einem sehr guten Zeugnis ab. Auch zur Kirche führte sein Weg zu Fuß ins gut vier Kilometer entfernte Nittenau. Joseph Kugler verlor im Alter von gerade einmal sieben Jahren seinen Vater. 1880

spendete ihm Bischof Ignatius von Senestrey das Sakrament der Firmung.

BAUSCHLOSSER IN MÜNCHEN

Ein neuer Lebensabschnitt begann für Joseph Kugler, als er mit 14 Jahren in München eine Lehre zum Bauschlosser begann. Er wohnte bei seinem älteren Bruder Franz, der in der Hauptstadt des Königreichs Bayern als Postamtsgehilfe arbeitete. Auf dem Bau musste der fromme Schmiedesohn aus der Oberpfalz mit dem rauen Ton seiner Arbeits-

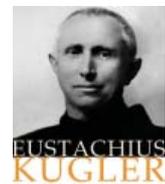


Links oben: die Eltern von Eustachius Kugler

Links: Schwester Katharina (geboren 1861)

Oben: Schwester Margarete (geboren 1856) mit Familie

Gegenüberliegende Seite: Der junge Joseph Kugler betet in der Reichenbacher Klosterkirche vor – Szene aus dem Musikspiel „erdverbunden – himmelnah“



kollegen zurechtkommen. Auf Weisung seines Chefs konnte Joseph werktags nicht, wie gewohnt, die heilige Messe besuchen. Ein Unfall am Bau war dafür verantwortlich, dass Frater Eustachius Kugler ein Leben lang durch eine Gehbehinderung beeinträchtigt war: Durch einen Sturz vom Gerüst, wahrscheinlich ausgelöst durch den Stoß eines Kollegen, zog er sich einen Bruch am rechten Fuß zu, dessen Wunde trotz eines langen Krankenhausaufenthalts nur notdürftig ausheilte.

Wieder einigermaßen genesen kehrte Joseph Kugler noch einmal auf den Bau zurück und konnte wenigstens seine Gesellenprüfung erfolgreich ablegen.

Durch die körperliche Beeinträchtigung war es für Joseph Kugler nicht länger möglich, weiter am Bau zu arbeiten. Er kehrte ins Regental zurück und zog zunächst zu seiner Schwester Margarete, die mit dem Landwirt Joseph Spitzer

verheiratet war. Ihnen half er, so gut er konnte, in der Landwirtschaft. Nach dem Tod seiner Mutter 1886 übersiedelte er zu einer anderen Schwester, Katharina, die mit dem Schmied und Schlosser Joseph Reichenberger verheiratet war und in Reichenbach lebte. Joseph Kugler machte sich in dessen Werkstatt als Bauschlosser nützlich. Auch sein religiöses Interesse machte sich weiterhin bemerkbar, indem er im Reichenbacher Gotteshaus, der früheren Benediktiner-Klosterkirche und jetzigen Filialkirche der Pfarrei Walderbach, am Sonntagnachmittag und an Feiertagen den Rosenkranz vorbetete. Dies trug ihm den Spitznamen „Klostersepp“ ein.

BEGEGNUNG MIT DEN BARMHERZIGEN BRÜDERN

Im Jahr 1890 kamen Barmherzige Brüder nach Reichenbach, um in dem säkularisierten Kloster eine „Pfle-

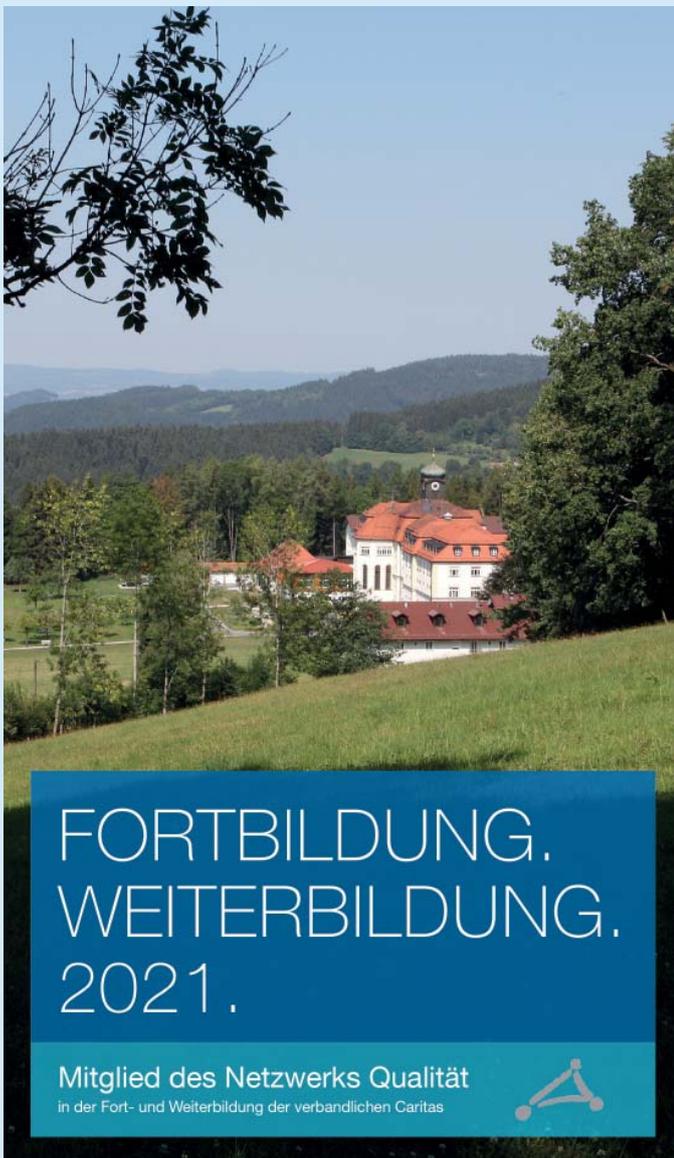
geanstalt für Unheilbare“ einzurichten. Nach zähen Verhandlungen mit den Regierungsbehörden erhielt der Orden im Folgejahr die Genehmigung zu deren Errichtung. Joseph Reichenberger hatte mit seinem Gesellen im Kloster viel zu tun, etwa indem sie Fenstergitter und Eisenzäune anfertigten oder Wasserleitungen verlegten.

Im Zug dieser Tätigkeit kam Joseph Kugler mit den Barmherzigen Brüdern in Kontakt. Fasziniert von ihrem Einsatz für Menschen mit Behinderungen nahm er sich vor: „Sobald meine Füße gesund sind, trete ich in den Orden ein.“ Dem Subprior des Reichenbacher Konvents, Frater Eligius Neumeier, gelang es, die Fußwunde, die vom Sturz während der Lehrzeit herrührte, zu heilen. Joseph Kugler setzte sein Vorhaben um und trat am 11. Januar 1893 als Kandidat in den Orden der Barmherzigen Brüder ein.

_____ *Frater Magnus Morhardt*



Vorschau September bis Oktober



Kraft tanken und neue Energie schöpfen für Pastoralräte – Ersatztermin

Termin: 09.-10.09.2021
Referent: Pater Thomas Väth
Zielgruppe: Pastoralräte

Einkehrtag: Mir und Gott begegnen – Ersatztermin

Termin: 10.09.2021
Referenten: Pater Thomas Väth, N.N.
Zielgruppe: Alle Interessierten

Mit der Bibel wandern

Termin: 22.-24.09.2021
Referenten: Pater Thomas Väth, Silke Jäschke
Zielgruppe: Alle Interessierten

Körperliche Stabilität und mentale Stärke

Termin: 29.-30.09.2021
Referentin: Stefanie Wöfl
Zielgruppe: Alle Interessierten

„HIER GEHT'S UM MICH“ – KURS 4

Personenzentriertes Denken und Persönliche Zukunftsplanung

Termin: 06.-07.10.2021
Referent: Ronald Miller
Zielgruppe: Fachdienste/Leitungskräfte

„Stimmig unterwegs“ –

Auditives Charisma durch Stimm-Coaching

Termin: 11.-12.10.2021
Referentin: Kia Böck
Zielgruppe: Alle Interessierten

Emotionale Intelligenz:

Beziehungen bewusst beherrscht gestalten

Termin: 18.-19.10.2021
Referentin: Andrea Baumgartl-Krabec
Zielgruppe: Alle Interessierten

Gelebte Gastfreundschaft, Kurs 3, Teil 1 und 2

Termine: Teil 1: 19.-21.10.2021,
Teil 2: 14.-16.02.2022
Referenten: Frater Sebastian Fritsch, Frater Seraphim Schorer, Pater Thomas Väth, Christa Tottmann
Zielgruppe: Mitarbeitende der Barmherzigen Brüder

Gelebte Gastfreundschaft, Kurs 4, Teil 1 und 2

Termine: Teil 1: 25.-27.10.2021,
Teil 2: 09.-11.03.2022
Referenten: Frater Sebastian Fritsch, Frater Seraphim Schorer, Pater Thomas Väth, Doris Zwick
Zielgruppe: Mitarbeitende der Barmherzigen Brüder

Anästhesietechnische Assistenten

Faszinierende Technik

Eine neue Berufsausbildung bietet der Krankenhausverbund der Barmherzigen Brüder ab September 2021 an: Anästhesietechnische/r Assistent/in (ATA). Zwölf Auszubildende sind beim ersten Durchgang am Start, sieben aus dem Krankenhaus Regensburg, vier aus dem Klinikum St. Elisabeth Straubing und einer aus dem Krankenhaus St. Barbara Schwandorf. „Die Ausbildung dauert drei Jahre und ist dank verschiedener Fachrichtungen sehr vielseitig. Für junge Leute, die technisch ambitioniert sind, ist der Beruf genau das Richtige. Die Berufsaussichten sind sehr gut“, sagt Jürgen Longerich, Gesamtleiter OP-Bereiche am Klinikum Straubing.

SCHWERPUNKT OPERATIONSBEREICH

Für Anästhesietechnische Assistenten stehen nicht die patientennahen Pflegetätigkeiten im Vordergrund. Sie begleiten vielmehr Patienten vor, während



Jürgen Longerich, OP-Leiter Straubing

und nach der Narkose. Einsatzbereiche verteilen sich aufs ganze Haus, Schwerpunkt ist allerdings der Operationsbereich. Zudem zählen Handhabung und Wartung von medizinischen Apparaten, Dokumentation und Qualitätssicherung zu ihren Aufgaben.



Im nächsten Schuljahr bietet der Krankenhausverbund der Barmherzigen Brüder einen neuen Ausbildungsberuf an: Anästhesietechnische Assistenten. (Das Foto ist vor der Corona-Pandemie entstanden.)

Der Beruf des Anästhesietechnischen Assistenten ist kaum bekannt, sagt Longerich. Es gebe ihn bundesweit erst seit einigen Jahren. Das Klinikum Straubing habe bisher Personal für Tätigkeiten im Anästhesiebereich aus der Pflege rekrutiert. „So war es auch bei mir. Da waren sieben Jahre Ausbildung die Regel: drei Jahre Gesundheits- und Krankenpfleger und zwei Jahre Berufserfahrung als Voraussetzung für die zweijährige Fachweiterbildung für Anästhesie.“

BLOCKUNTERRICHT IN REGENSBURG

In der dreijährigen Ausbildung zum staatlich anerkannten Anästhesietechnischen Assistenten liegt der Fokus auf fachspezifischen Inhalten. Die theoretische Ausbildung finde als Blockunterricht bei den Barmherzigen Brüdern in Regensburg statt, wo seit 2010 auch schon sehr erfolgreich Operationstechnische Assistenten (OTA) ausgebildet werden. Ein mittlerer Schulabschluss

ist Voraussetzung für die Zulassung zur Ausbildung.

Ein Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern sei von Vorteil. Allerdings gebe es nichts, was man nicht lernen kann, betont Longerich. Er selbst habe sich für die Anästhesie entschieden, „weil mich Technik schon immer fasziniert hat. Ich habe nicht die Pflege am Bett gesucht, mir ging es um die technischen Herausforderungen.“ Die Berufschancen für Anästhesietechnische Assistenten seien überall sehr gut.

In die neue Berufsausbildung setzt Longerich große Hoffnungen. Sie steigere die Chance für Krankenhäuser, sich zukunftssicher aufzustellen. Jungen Menschen eröffne sie einen kürzeren Weg zu einem interessanten Beruf mit Perspektive.

Ursula Eisenmann

Gesundheit fördern in einer schwierigen Gegend

Missionsprojekt 2021 des Ordens für das Krankenhaus in Batibo/Kamerun

Die Barmherzigen Brüder bitten um Unterstützung, um ihr Krankenhaus in Batibo weiterzuführen. Das Krankenhaus befindet sich in einem Konfliktgebiet in Kamerun und ist die einzige Gesundheitseinrichtung, die in dem Gebiet noch offen ist. Trotz der großen Unsicherheit und wiederholter Plünderungen gelingt es der Klinik weiterhin, ambulante und stationäre Leistungen in verschiedenen medizinischen Bereichen, wie Mutter-Kind-Versorgung, Erstversorgung, Traumatologie und Behandlung von Infektionskrankheiten, zu erbringen.



In Kamerun gibt es zwei offizielle Landessprachen, Französisch und Englisch. 2017 brach zwischen der frankophonen Regierung und den beiden englisch geprägten Regionen an der Grenze zu Nigeria im Westen des Landes, wo sich auch Batibo befindet, ein Konflikt aus. Er hat bereits Tausende von Menschenleben gefordert und viele zur Flucht gezwungen. Der Hochkommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte hat wiederholt das

„Klima der Angst“ angeprangert, in dem die Bewohner der englischsprachigen Regionen Kameruns leben. Er beschuldigt die Separatisten, Entführungen und Morde zu begehen, und die Regierungstruppen, summarische Hinrichtungen vorzunehmen.

Das Krankenhaus in Batibo kann nur mit Spenden überleben. Die Brüder haben den festen Wunsch, vor Ort zu bleiben, denn jetzt sei der Moment, wo sie am meisten gebraucht werden, besonders in der Betreuung werdender Mütter und ihrer Kinder. Aus diesem Grund bittet Pater Jesús Etayo, der Generalprior des Ordens, um Hilfe, damit den Menschen, die von diesem international vergessenen Konflikt betroffen sind, der Zugang zu gesundheitlicher Versorgung erhalten bleibt.

Wenn Sie das Projekt unterstützen möchten, überweisen Sie bitte Ihre Spende auf das Konto bei der Liga-Bank-e.G.

Barmherzige Brüder Bayerische Ordensprovinz KdöR

IBAN: DE 57 7509 0300 0002 2995 50

Verwendung: „Hilfe für Kamerun“

Bei Spenden bis 200 Euro dient der Überweisungsbeleg zur Vorlage beim Finanzamt. Bei Spenden über 200 Euro, auf Wunsch auch bei niedrigeren Beträgen, senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu. Bitte vergessen Sie nicht, dafür Ihre vollständige Adresse anzugeben.





Symbolischer Akt in der Basilika von Granada: Die Kerzen für die drei bisherigen spanischen Provinzen sind erloschen, Generalprior Pater Jesús Etayo entzündet die Kerze für die neue Provinz – und applaudiert.

Aus drei mach' eins

Die spanischen Provinzen der Barmherzigen Brüder haben sich zusammengeschlossen

Bei einer feierlichen Versammlung in der Basilika des heiligen Johannes von Gott in Granada wurde am 16. März die neue Spanische Provinz zum heiligen Johannes von Gott aus der Taufe gehoben. Sie ist der Zusammenschluss der bisher drei spanischen Provinzen (Andalusische, Aragonische und Kastilische). Generalprior Pater Jesús Etayo hat Pater Amador Fernández zum Provinzoberen der neuen Provinz ernannt.

AN DEM NEUEN MITBAUEN

In seiner ersten Ansprache sagte der neue Provinzial unter anderem: „Die Aufgabe, vor der wir stehen, verlangt, dass wir alle an dem Neuen, das heute entsteht, mitbauen. Dabei können wir auf eine reiche Geschichte und eine Gegenwart voll Dynamik zählen. Nichts von dem Guten, das in der Vergangenheit entstanden ist, darf verloren gehen.“

Generalprior Pater Jesús Etayo hatte in seiner Eröffnungsrede gesagt: „Was uns heute hierher geführt hat und allem, was wir sind und tun, Sinn gibt, ist die Hospitalität, mit anderen Worten: der Dienst und das Mitfühlen mit allen Menschen, die leiden.“ Er betrachte die Vereinigung als „eine Chance, das vorhandene Potential noch besser auszuschöpfen, um den Traum des heiligen Johannes von Gott mit vereinten Kräften in seiner ganzen Fülle zu verwirklichen.“

Bei der Versammlung wurden auch sechs Provinzräte in die neue Provinzleitung berufen: Frater José Luis Fonseca Bravo, Frater José Ramón Pérez Acosta, Frater Juan José Ávila Ortega, Frater José Miguel Valdés Grande, Frater Moisés Martín Boscá und Frater Benigno Ramos Rodríguez.

Der neuen spanischen Provinz gehören



Der neue Provinzial, Pater Amador Fernández, wurde 1962 in Las Villas, Asturien, geboren. 1982 legte er die Einfache und 1989 die Feierliche Profess ab. Der Priester besitzt neben dem Dokortitel der Theologie auch ein Verwaltungs-Diplom. In der Kastilischen Provinz bekleidete er verschiedene Ämter, zuletzt das des Provinzials.



Eine Schülerin der Schule San Rafael in Granada bringt gemeinsam mit einer Betreuerin eine Gabe zum Altar.

laut Statistik vom 31. Dezember 2020 insgesamt 190 Brüder mit einem Durchschnittsalter von rund 76 Jahren an. Sie leben in 32 klösterlichen Gemeinschaften und betreiben 64 Einrichtungen und Dienste.

Aufgrund der Corona-Pandemie war die Teilnahme an der Versammlung in Granada im Präsenzmodus auf ein Minimum reduziert, zahlreiche Brüder und Mitarbeitende verfolgten das Ereignis per Video mit.

[ohsjd.org / js](http://ohsjd.org/js)

Von Migrationen bis Software-Einführungen

Die Aufgaben der IT in der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder

Das Bündeln von Aufgaben, Kompetenzen und Stärken der IT in der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder ist anspruchsvoll. In der misericordia werden wir künftig in regelmäßigen Abständen über aktuelle Themen und Neuerungen in der IT berichten.

Die IT-Bereichsleitung besteht aus dem IT-Bereichsleiter und den Verantwortlichen der IT-Governance, IT-Anwendungen und IT-Infrastruktur. Sie verantworten die IT-Landschaft der Krankenhäuser und Behindertenhilfe der Barmherzigen Brüdern in Bayern.

WER MACHT WAS?

IT-Governance

- Vereinheitlichung von IT-Prozessen und Organisationsstrukturen
- Aufbau und Verwaltung eines Lizenzmanagement

- Verantwortung für Investitionen und Fördermittel im Sinne der Unternehmensstrategie

IT-Anwendungen

- Verantwortung über alle medizinischen und nicht-medizinischen Anwendungen und deren Schnittstellen
- Vereinheitlichung der IT-Anwendungslandschaft

IT-Infrastruktur

- Betreuung des Rechenzentrums
- Sicherstellung der Netzwerkverfügbarkeit





Das IT-Leitungsteam mit (von links) Martin Passerò, Michael Wieser, Désirée Facius und Jürgen Weinzierl

Ergänzend werden an den einzelnen Standorten der Krankenhäuser und Behindertenhilfe die hausspezifischen Anwendungen sowie die örtliche Infrastruktur betreut.

WAS HAT SICH VERÄNDERT?

Um die stetig wachsenden technischen und gesetzlichen Anforderungen im Gesundheitssektor umsetzen zu können ist ein Bündeln der Aufgaben, Kompetenzen und Stärken notwendig.

Die Neuausrichtung der IT-Strategie beinhaltet daher die Zentralisierung einer übergreifenden Infrastruktur, die Konsolidierung der Anwendungslandschaft, die Umsetzung von Vorgaben gemäß der ISO 27001 und die Umsetzung von gesetzlichen Richtlinien für *kritische Infrastrukturen**. Hierbei geht es um einen einheitlichen, standardisierten Anforderungs-, Änderungs- und Projektmanagement-Prozess. So möchten wir eine hausübergreifende Transparenz schaffen und Synergien effektiv nutzen.

* *Kritische Infrastrukturen* sind Organisationen und Einrichtungen mit wichtiger Bedeutung für das staatliche Gemeinwesen, bei deren Ausfall oder Beeinträchtigung nachhaltig wirkende Versorgungsengpässe oder erhebliche Störungen der öffentlichen Sicherheit eintreten würden.

DERZEITIGE SCHWERPUNKTE

Im Bereich der **IT-Governance** arbeiten wir derzeit an der Etablierung eines zentralen Lizenzmanagements. Um die IT-Sicherheit zu erhöhen und damit schneller auf externe und interne Vorfälle reagieren zu können, wurde ein eigenes SOC-Team (Security Operation Center) ins Leben gerufen. Hierdurch können sicherheitsrelevante Ereignisse schnellstmöglich erkannt und bearbeitet werden.

Der **IT-Anwendungsbereich** beschäftigt sich aktuell mit der Überarbeitung von Berechtigungskonzepten, Migrationen (Überführungen) von Systemen in

das zentrale Rechenzentrum, Neueinführung von Softwareprodukten sowie der Konsolidierung von bestehenden Anwendungen. Zusätzlich werden neue gesetzliche Anforderungen wie beispielsweise die Telematik-Infrastruktur (Vernetzung aller Akteure im Gesundheitswesen) und das Medizinproduktegesetz durch übergreifende Projekte in den Häusern eingeführt.

Ein Schwerpunkt der **IT-Infrastruktur** ist neben der Modernisierung der aktuellen Landschaft eine provinzübergreifende Zusammenführung und Harmonisierung. Mit der österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder wird eine gemeinsame Strategie zur Vereinheitlichung der Infrastruktur entwickelt.

Michael Wieser
Bereichsleiter IT

Aufruf gegen das Vergessen

Vor 80 Jahren wurden Bewohner der Barmherzigen Brüder deportiert und getötet

Trotz des großen zeitlichen Abstands sitzt der Schock über die furchtbaren Ereignisse des Jahres 1941 auch heute noch tief. Das liegt sicher an den grauenvollen Vorgängen selbst, aber auch daran, dass auch heute immer wieder Spuren der betroffenen Menschen und ihrer Geschichten auftauchen. So wurde unlängst in Regensburg ein sogenannter Stolperstein für einen Reichenbacher Bewohner verlegt. Er steht stellvertretend für den tragischen Weg, den über 400 Bewohner der Einrichtung im Rahmen der sogenannten T4-Aktion im Mai 1941 gehen mussten.

Am 15. Mai fanden zwei Transporte mit insgesamt 197 „Pfleglings“ in die Heil- und Pflegeanstalt Regensburg statt. Am 17. und 19. Mai wurden jeweils rund 100 Bewohner in die Heil- und Pflegeanstalt Mainkofen gebracht. Nur wenige von ihnen kehrten nach Reichenbach zurück, da die meisten in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet wurden oder infolge von Mangelernährung starben. Einige der Reichenbacher Bewohner konnten vor diesem schlimmen Schicksal bewahrt werden: Der damalige Prior Edmund Fuchs ahnte, was die Deportationen bedeuteten. Aus diesem Grund

ließ er etwa 30 Bewohner in den Wald bringen und vernichtete ihre Unterlagen. Andere konnten als notwendige Arbeiter für die Landwirtschaft eingestuft werden und entgingen so dem Abtransport.

Das Drama dieser Zeit offenbart der **Brief eines damaligen Reichenbacher „Zöglings“**, dessen Geschichte erst vor kurzem aufgedeckt wurde. Der Brief, den dieser unter dem Siegel absoluter Verschwiegenheit einige Monate vor Deportationsbeginn an seine Mutter schreibt, ist ein erschütterndes Zeugnis jener Zeit, ein Hilferuf, der auch heute noch weh tut.

Liebe Mama!

Es ist möglich, dass dieser Brief mein allerletzter ist, denn ich habe in den letzten Tagen Dinge erfahren, dass mir geradezu die Haare zu Berge standen. Die am 13. Sept. 40 von hier nach Eglfing überführten Juden sind bereits in Abraham's Schob... Von Zeit zu Zeit werden Pfleglinge in staatliche Anstalten transferiert, wo sie ins Jenseits befördert werden durch Gift im Essen oder eine Spritze, „um recht gut schlafen zu können“.

Ich hörte, dass in allen derartigen Anstalten Krematorien seien, wo die Leichen der getöteten Patienten verbrannt werden. Es heißt dann, der sei an einer Krankheit verstorben. Womöglich wird die Asche zugesandt. Die Kranken werden in Autos mit bemalten Fenstern oder mit Milchglas wegtransportiert in eine von der Außenwelt abgeschlossene Anstalt... Selbstredend ist wohl, dass man ohne Priester sterben muss, wie entsetzlich das ist, kann ich Dir nicht schildern, mir ist der Appetit und zum Teil der Schlaf vergangen. – Ich weiß nicht, wann und unter welchem Schub ich da dabei sein werde. Ich mache mich auf's Schlimmste gefasst.

Drei gefährliche Momente spielen bei mir meiner Ansicht nach mit: 1) bin ich erbkrank erklärt 2) bin ich laut ärztlichen Zeugnissen für dauernd anstaltspflegebedürftig geschrieben 3) bin ich dahier unter die unheilbar Siechen eingereiht! Mir schaudert's! Ich habe Dr. G. bereits geschrieben, bekam aber eigentümlicherweise keine Antwort; am Ende ist er gar selbst ein Anhänger und Verfechter dieser schrecklichen Sache!

Schreibe mir auf diese inhaltsschwere Nachricht einen kurzen, nach Möglichkeit tröstlichen Brief. Ich grüße Dich als Dein Dich Liebender, dankbarer Sohn.



Reichenbacher Bewohner des Jahres 1934 (Foto aus einem Artikel über das Kloster Reichenbach in Bayerische Ostwacht Nr.119; der Beitrag sollte die Sterilisation rechtfertigen)

Im Mai 1941 musste auch der Schreiber dieser unter die Haut gehenden Zeilen Reichenbach mit unbestimmten Ziel verlassen – soweit die nachprüfbare Faktenlage. Ein Nachtrag im historischen Bewohnerverzeichnis lässt allerdings hoffen, dass er – auf welchen Wegen auch immer – der T 4-Tötungsmaschinerie entrinnen konnte. Heißt es doch in einer Randbemerkung zu seinen Perso-



Ein „Stolperstein“ in Regensburg und ein Eintrag in das Reichenbacher „Buch des Lebens“ erinnern an den Reichenbacher Bewohner Georg Hufnagel.

naldaten: „wieder gekommen 10.4.47, wieder verlassen 28.2.50“. Selbst wenn es für ihn nicht zum Schlimmsten kam, stellt dieser Einblick in Situation und Gemütslage des Briefschreibers einen aufrüttelnden Aufruf gegen das Vergessen und jede Verharmlosung menschenverachtender Politik dar.

Alle Opfer der Euthanasie sind aufgenommen im „Buch des Lebens“ (Offb 3,5). Es steht für respektvolles Erinnern, aber auch für die Hoffnung, dass Gott gerade an der Seite der Verfolgten, Gedeemütigten und unschuldig Getöteten steht. Auch wenn die Mächte der Welt die Schwachen verachten – bei Gott ist jeder mit seinem Namen verzeichnet und geliebt.

Uli Doblinger

Pastoralreferent Barmherzige Brüder Reichenbach (bis März 2021)



Doppelter Geburtstag

200 Jahre Pfarrer Sebastian Kneipp – 130 Jahre Sebastianäum

Am 17. Mai 1821 wurde Sebastian Kneipp im kleinen Örtchen Stephansried bei Ottobeuren geboren. Zum damaligen Zeitpunkt konnte noch keiner ahnen, dass der Sohn armer Webersleute in Zukunft mit seiner Lehre als Wasserdoktor berühmt werden würde.

Sehr früh wuchs in ihm der Wunsch Priester zu werden und als geistlicher Leiter des Dominikanerinnenklosters kam er im Jahre 1855 nach Wörishofen. Die Wasseranwendungen verabreichte Kneipp im Badehäuschen des Klosters und später auch in der Waschküche des Pfarrhofes, als er 1881 die Pfarrstelle angetreten hatte. Sein Buch „Meine Wasserkur“ war der eigentliche Auftakt für den Kurbetrieb in Bad Wörishofen.

Mit der Veröffentlichung dieses Buches im Herbst 1886 stieg die Zahl der Heilungssuchenden derart an, dass sich Pfarrer Kneipp dazu entschloss, ein eigenes Kurhaus zu errichten. Am 21. März 1891 weihte Kneipp sein Priesterkurhaus ein, obwohl es noch nicht völlig eingerichtet war. Am 7. Juli 1891 hielt er seine erste Sprechstunde im Haus und am 10. Juli fanden sich etwa 100 Kurgäste erstmals zum Mittagstisch ein. Das neue Kurhaus erhielt bald den Namen „Sebastianäum“.

Foto: Das Kneipp- & Gesundheitsresort Sebastianäum verfügt heute über 105 Einzelzimmer, 32 Doppelzimmer und zwei Apartments – die Kneipptherapie bildet das Herzstück des Hauses.

ZUSAMMENARBEIT MIT DEN MALLERSDORFER SCHWESTERN UND DEN BARMHERZIGEN BRÜDERN

Zunächst übertrug Kneipp die Leitung des Hauses den Mallersdorfer Schwestern. Da aber ausschließlich Männer dort untergebracht wurden, trat Kneipp mit der Bitte an den Provinzial der Barmherzigen Brüder heran, die Betreuung des Kurhauses zu übernehmen. Am 1. Oktober 1892 bezogen dann die Barmherzigen Brüder ihre Wohnung im Sebastianäum, und einige Monate später übertrug Kneipp ihnen die Verwaltung des Kurhauses. Am 25. November 1893 übergab Pfarrer Sebastian Kneipp das Haus vertraglich dem Orden der Barmherzigen Brüder.

Bald erwies sich das Sebastianäum als zu klein und Kneipp genehmigte die Erweiterung. Der Bau wurde am 10. Juni 1894 vollendet.

Kneipp hielt weiterhin seine Sprechstunden im Sebastianäum. Doch leider ließen seine Kräfte nach und er musste sich Ende März 1897 zurückziehen. Nach einem längeren Krankenlager starb er am 17. Juni 1897. Auch nach Kneipps Tod wurde im Sebastianäum nach seiner Lehre weitergearbeitet – getreu seinem Willen: „Ich habe die Barmherzigen Brüder hierher berufen, damit diese meine Methode vollständig erlernen und nach meinem Tode weiterführen.“





Pfarrer Sebastian Kneipp 1894 mit der Mällersdorfer Schwester Flora Anglsperger, dem Arzt Dr. Alfred Baumgarten und dem Barmherzigen Bruder Bonifaz Reile

Aus aller Herren Länder kamen Kurgäste nach Wörishofen und das Sebastianium erfreute sich eines hohen Bekanntheitsgrades. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, diente es bis zum Ende des Krieges als Lazarett, wodurch das Haus erhebliche Schäden erlitt.

GRÜNDUNG DER RAPHAELSCHWESTERN

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnete sich bei den Barmherzigen Brüdern ein Rückgang der Ordenseintritte ab. Für die

Brüder des Konventes Wörishofen war es nicht mehr möglich, die Leitung des gesamten Hauses, das nun über 250 Betten verfügte, zu übernehmen.

Prior Frater Rumald Wunsch und Schwester Gertrud Bitscher gründeten daher 1958 die Raphaelschwesternschaft, welche die Barmherzigen Brüder unterstützen sollte. Ende 1968 wurde der Konvent der Barmherzigen Brüder im Sebastianium aufgelöst und von Januar 1969 bis 1998 führten die Raphael-schwestern das Sebastianium.

Durch viele Sanierungen und Umbauten wurde das Sebastianium zur weiterführenden Kurklinik, wo die Gäste die unverfälschte Kneipptherapie modern und zeitgemäß erleben und spüren können.

Auch heute nach 130 Jahren steht die Lehre Kneipps rund um die fünf Elemente Wasser, Bewegung, Ernährung, Kräuter und Ordnung im Sebastianium weiterhin an erster Stelle. Das Coronavirus zeigt unter anderem auch, wie wichtig die Stärkung des Immunsystems ist. Wir sind überzeugt, dass die Kneipp'sche Lehre auch in dieser Pandemie einen positiven Beitrag leisten kann.

Mit unseren vielfältigen Erfahrungen und unserer Energie werden wir das Vermächtnis Kneipps an die Barmherzigen Brüder mit viel Freude und Engagement weiterführen.

Unsere Feierlichkeiten rund um diese zwei Jubiläen hoffen wir im nächsten Jahr gebührend nachholen zu können.

Karin Lüpken, Gesamtleiterin des Sebastianiums
[Weitere Infos zum Jubiläum unter www.kneipp2021.de](http://www.kneipp2021.de)



Das Armbad gehört zu den klassischen Anwendungen der Kneipptherapie.



Madonna im Leseraum des Klosters Neustift

Maria

Viele Bilder von Dir als Königin gibt es,
dabei war Dein Leben alles andere als königlich.
Du hattest es nicht leicht mit Jesus, Deinem Sohn.
Ich stelle mir gerade vor, wie sie vielleicht hinter Deinem Rücken getuschelt haben:

„Ist das nicht Maria, die Mutter von diesem Jesus, diesem Herumtreiber?

Ja, man sagt, er wäre ihr schon als Zwölfjähriger in Jerusalem davongelaufen.

Und wie schroff er sie neulich angeredet hat, Du weißt schon, auf der Hochzeit in Kana.

„Wer ist meine Mutter?“, soll er ein anderes Mal gesagt haben, als sie nach ihm geschickt hat. Tut man sowas als Sohn?

Hast du schon mal gesehen, mit was für Leuten dieser Jesus sich abgibt?

*Schämen würde ich mich, wenn sich mein Sohn mit Zöllnern, Dirnen und allen möglichen zwielichtigen Gestalten abgeben würde.
Ständig liefert er sich Wortgefechte mit den Pharisäern und Schriftgelehrten und im Tempel hat er sich mit den Händlern angelegt,
richtig zornig war er, das hättet Ihr mal sehen sollen.*

Wer weiß, wo er noch landet, wenn er so weitermacht.“

Du hast Deinen Sohn Jesus nicht immer verstanden, Maria,
aber Du hast „Ja“ zu ihm gesagt.
Das macht Dich für mich zur Königin.

*Schwester Magdalena Stöhr
Benediktinerinnen der Anbetung, Kloster Neustift*



Pfingsten

Der Geist Gottes tröstet und verbindet

50 Tage nach Ostern feiern wir das Pfingstfest. Der Heilige Geist steht im Mittelpunkt dieses Festes. Der Heilige Geist? Was ist das? Es ist das Heilige, das Gute, das Positive, das Schöne, die Leidenschaft – eben der Heilige Geist, der Kraft und Mut schenkt. Er ist das Wirken Gottes unter uns. Wer vom Heiligen Geist erfüllt wird, spürt, dass sich Sorge in Zuversicht wandelt, Schweigen und Einsamkeit in neues Miteinander. Er spürt, dass uns selbst ein kleines Virus nicht die Lust am gottgegebenen Leben nehmen kann.

Diakon Werner Szörenyi (51) ist der Nachfolger von Pastoralreferent Uli Doblinger bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach. Gebürtig in Furth im Wald lernte er zuerst Maschinenschlosser und studierte dann Religionspädagogik. 2002 wurde er zum Diakon geweiht und war in verschiedenen Pfarreien tätig. Szörenyi ist verheiratet und hat drei Kinder.



Die Bibel berichtet uns, dass in der Zeit kurz nach den Osterereignissen in Jerusalem der Heilige Geist wirksam wurde, als eigentlich alles verloren schien. Jesus war gekreuzigt worden und gestorben. Seine Jünger waren ratlos. Sie kamen zusammen in ihrer sprachlosen und verlorenen Stimmung, um zu überlegen, wie es weitergehen sollte.

Und da geschah es. Als sie beisammen waren, spürten sie, wie ein neuer Geist in ihnen wach wurde. Alles, was Jesus ihnen erzählt hatte von der Gemeinschaft untereinander, erfüllte sie plötzlich wieder. Das war er, der neue Geist, den sie so nötig gebraucht hatten.

Ich habe in den letzten Monaten den Eindruck gewonnen, dass wir genau diesen Geist ganz besonders nötig haben, damit es uns gelingt, mit all den Sorgen und Ängsten umzugehen. So möge uns der tröstliche Geist Gottes nicht nur weiterhin Kraft, Liebe und Besonnenheit, sondern auch Verbundenheit und Miteinander schenken, ganz gleich, wann wir einander wieder real und ungezwungen begegnen können.

Werner Szörenyi

„schaut hin“ (Mk 6,38)

Ökumenischer Kirchentag vom 13. bis 16. Mai

Der Ökumenische Kirchentag (ÖKT) im Mai 2021 in Frankfurt ist der dritte gemeinsame Kirchentag der großen Kirchen auf Bundesebene. Der erste ÖKT fand 2003 in Berlin, der zweite 2010 in München statt. Veranstaltet wird das ökumenische Christentreffen vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und vom Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) gemeinsam mit den gastgebenden Ortskirchen der evangelischen Landeskirche Hessen-Nassau und dem katholischen Bistum Limburg. Aufgrund der Corona-Pandemie findet der ÖKT digital statt.

Der katholische Kirchentagspräsident Thomas Sternberg sprach von einem Kirchentag der Reduktion, der trotzdem starke Zeichen setzen werde. „Wir wollen gemeinsam Stimme sein für diejenigen, die bei uns und weltweit durch die Pandemie noch weiter an den Rand gedrängt werden, die auf der Strecke bleiben, die zur Zeit Einsamkeit und Angst erleben.“

Als zentrale Plattform zur Teilnahme dient die ÖKT-Internetseite. Auf der Startseite soll zum einen die jeweils aktuelle Veranstaltung live gezeigt werden. Zum anderen können Teilnehmende von dort aus zu weiteren Workshops, Podien und vertiefenden Angeboten wechseln. Auch ein virtueller Begegnungsort werde eingerichtet, mit digitalen Stehtischen oder zufällig zugeordneten Gesprächspartnern. Der Eröffnungsgottesdienst an Christi Himmelfahrt wird von einem Parkdeck aus in der Frankfurter Innenstadt gestreamt, eine Teilnahme vor Ort ist nicht möglich.

Der Haupttag am Samstag bietet von 9.00 bis 19.00 Uhr ein Programm zu zehn Schwerpunktthemen. Einem Thema wird je eine Stunde gewidmet. Beispielsweise geht es um Ökumene, Kirche und Macht, Zusammenleben, internationale Verantwortung oder die Klimakrise. Ihre Teilnahme bereits zugesagt haben Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg.

KNA

Mehr Infos unter www.oekt.de



Der Frankfurter Dom (rechts) und ein Teil der Skyline – statt einer mehrtägigen Präsenzveranstaltung mit Zehntausenden von Teilnehmenden wird der Ökumenische Kirchentag vom 13. bis 16. Mai online und digital organisiert.

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßrondell 5
80638 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
provinzial@barmherzige.de
www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Benedikt Hau (verantwortlich)
provinzial@barmherzige.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Fotos:
altrofoto.de (3), Archiv Barmherzige Brüder (Titel klein, 12, 23 oben), Barmherzige Brüder Reichenbach / Haus Nittenau (8 unten), Bilderbox.com (6, 25 oben), Marcus Birnstorf (22), Uli Doblinger (21), Julia Gergovich (19), Martin Glufke (13), Marion Hausmann (8 oben), Aleksey Ivanov / Adobe Stock (4), Beate Klink (7 unten), Johannes Lehner (15), Frater Angel López (16), Michaela Matejka (25 unten), Roland Meinicke / Wikimedia Commons (27), Procept BioRobotics (10, 11 unten), Claudia Rehm (7 oben, 11 oben), Fermin Rodriguez (17), Constantin Sander (5), Christian Schneider (Titel groß), Sebastianenum Bad Wörishofen (23 unten), Sr. Magdalena Stöhr (24), Stephanie Tschautscher (9), Michael Vogl (28).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Layout: Johann Singhartinger

Druck: hm-Druck GmbH & Co. KG
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

73. Jahrgang
Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 16,00 Euro



Die Sitzbänke vor dem Krankenhaus St. Barbara Schwandorf zeigen die fünf Ordenswerte der Barmherzigen Brüder.

FRATER RICHARD BINDER

Beauftragter der Berufungspastoral im Orden, Neuburg an der Donau

VERANTWORTUNG bedeutet für mich ...

... Verantwortung für sich selbst, gegenüber Gott, den Mitmenschen und der Schöpfung zu übernehmen. Gott hat mir in meinem Leben viel geschenkt und anvertraut. Im Wort Verantwortung steckt der Begriff »Antwort«. Ich möchte – so gut ich kann – als meine Antwort Zeugnis für diesen liebenden Gott geben.

Was bedeutet VERANTWORTUNG im Orden der Barmherzigen Brüder?

Als Brüder des heiligen Johannes von Gott haben wir den Anspruch, treu zu den Idealen unseres Ordensvaters und unserer Gemeinschaft zu stehen. Er hat in seiner Zeit das christliche Hauptgebot der Liebe wieder ins kirchliche und gesellschaftliche Bewusstsein gerückt.

Als Gemeinschaft, deren Spiritualität sich an den Bedürfnissen von Angehörigen von Randgruppen, kranken, hilfsbedürftigen, armen, schwachen und alten Menschen orientiert, legen wir großen Wert auf einen verantwortungs-, respekt- und qualitätsvollen Umgang mit den uns Anvertrauten und deren Angehörigen.

Wir wissen um die göttliche Dimension menschlichen Lebens, um die Bedeutung einer gesunden Umwelt, um

Gerechtigkeit und die Sehnsucht nach Nachhaltigkeit. Wir müssen junge Menschen auf die Besonderheit unseres Charismas aufmerksam machen.

Wo versuchen Sie VERANTWORTUNG zu übernehmen oder weiterzugeben?

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind eingeladen, sich aktiv in der Ausgestaltung und Weiterentwicklung unseres Sendungsauftrags einzubringen und daran mitzuwirken. Unser Apostolat braucht viele Ideen, kluge Köpfe und zupackende Hände. Unsere Brüderanzahl ist kleiner geworden, doch je mehr wir bereit sind, unser Charisma mit anderen zu teilen, desto schlagkräftiger wird es.

Wo ist heute VERANTWORTUNG wichtig?

- Spirituelle Angebote für Brüder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Zielgerichtete Aus- und Weiterbildung
- Gesellschaftliche und soziale Entwicklungen erkennen und mit unseren Möglichkeiten darauf reagieren
- Präventive Möglichkeiten zu Gesundheit und Lebensstil forcieren
- Förderung sozialer Beziehungen (Inkulturation; Vereinsamung ...)